

Als er nach der Tür zurückging, stieß er unwillkürlich an Gustls Arm. Das führte sie wieder in die Wirklichkeit zurück. „Woas willst du?“ fragte sie.

„Ich muß — ich ward' a bissel zeitiger giehn. A bissel a die Lust. Ich muß Luft hoan. Hier halt' ich's ni mieh aus.“

„'s macht noah. Aber, 's wird dir guttun!“

Im Stehen trank er noch eine Tasse Kaffee und aß eine Schnitt Marmeladenbrot. Dann ging er. Als er eben auf die Treppe hinaustrat, rief ihn Gustl mit gedämpfter Stimme — denn die Jungen schliefen noch — und brachte ihm das in Zeitungspapier gewickelte Frühstück nach, das er vergessen hatte.

Tauscher trug den blauen Turneranzug, der ihn umflatterte wie der lose Mantel den Knochenmann, und auf welchem sich alle Ecken und Buckel des Skeletts durch schäbige, helle Flecken abzeichneten. Mit einem Schirm hatte er sich natürlich nicht versehen. Auf seinem Strohhute, der von der Glut der südlichen Sonne versengt schien, zerstoben die großen Tropfen, die bei der Windstille ruhig, aber schwer niederfielen. Je nachdem er den Kopf neigte, lief vorn oder hinten das Wasser aus den Rillen des groben Geflechts.

Dienstboten, Briefträger, Soldaten und Kinder stizten über die Straße und drängten sich durch die unter schützenden Schirmen gemächlich Dahinwandelnden. Tauscher schritt langsam, blieb sogar hier und da vor einem Schaufenster oder an einer Haltestelle der Straßenbahn stehen und ergötzte sich an dem Drängen der Wasserscheuen nach dem trockenen, sicheren Wagen. Dabei triefte er vor Nase, an Armen, Schultern und Knien klitschten die Kleider an. Aber was wollte er tun? Er hatte noch über eine Stunde Zeit. Ziellos schlenderte er durch die Straßen.

Schließlich kam er am Bankhaus vorbei. Fenster und Haupttür waren noch durch die Rolläden geschlossen. An der einen Seite des Hauses war ein großes Tor, die Einfahrt zu einem weiten Hofe, in dessen einem Winkel leere Fässer und Kisten aufgetürmt standen und der im übrigen von Tafel- und geschlossenen Wagen ausgefüllt wurde. Diese trugen alle das Firmenschild: „J. Linstig, Seifenerfab.“ Gegenüber der Einfahrt stand an der schmutzigen grauen Mauer in großen weißen Buchstaben das Wort „Comptoir“, darunter ein nach rechts zeigender Pfeil.

Es war schon lebendig auf dem Hofe. Man belud Wagen, ein Fuhrknecht schirrte ein Paar klapperdürre Gänse an.

Tauscher trat unter die Einfahrt. Von hier führte auch eine Tür ins Bankgeschäft, die vom Personal benutzt wurde. Er klinkte, sie war verschlossen. Er wußte das; denn der Hausmann öffnete, seiner Instruktion gemäß, pünktlich eine Viertelstunde vor acht.

Hier im Trocknen hätte er warten können. Er sah aber nur eine Weile dem Treiben auf dem Hofe zu und spannte, was die Arbeiter unter sich und mit dem Kutscher sprachen. Dann ging er wieder hinaus. Aber wie magnetisch von dem Platz angezogen, lief er nur immer auf den nächsten Gassen um den Häuserblock herum.

Als Tauscher sich wieder einmal der Einfahrt näherte, fuhr gerade das Geschirr von Linstig heraus, aber in seiner Gangrichtung weiter. Er verfolgte es genau, seine Augen haften auf dem Kutscher, ob der sich etwa einmal umsehen würde. Doch der saß mit seinem als Schutz gegen den anhaltenden Regen umgenommenen Sack steif auf dem Bocke. Da fiel Tauschern ein, daß er noch die Zigarre einstecken habe, die ihm gestern ein Herr in der Bank geschenkt hatte. Er schritt rascher aus, bis er das Geschirr einholte, grüßte zum Kutscher hinauf und bat ihn um Feuer.

Der Kutscher hatte sofort angehalten, erwiderte den Gruß kurz und meinte, er hätte kein Feuer.

„So, so — nu ja, schoad't nirscht,“ sagte Tauscher verlegen und mehr zu sich selbst.

„Hm?“ machte der Fuhrknecht mürrisch.

„Ich meent' ok, 's schoad't nirscht.“ Dabei blieb Tauscher aber noch am Geschirr stehen, als könne er nicht so ohne weiteres von einem ihm bekannten Menschen weglaufen oder als habe er noch etwas Besonderes auf dem Herzen. Seine Zigarre wieder in die Westentasche schiebend, fragte er: „Schon wieder uff die Boahn?“

Der Fuhrknecht, dem der Regen gerade ins Gesicht traf, schien aber keine Lust zu weiterer Unterhaltung zu verspüren, knurrte nur ein kurzes „Freilich!“ und zog die Zügel an.

Tauscher schüttelte mit blödem Lächeln den Kopf. Aber sich selbst: was trieb ihn eigentlich, den Fuhrknecht anzureden? Albernheit, bei diesem Regen rauchen zu wollen! Überhaupt war es doch gar nicht seine Art, rauchend in den Dienst zu kommen. Und über den Fuhrknecht; hatte der Kerl denn wirklich nichts zu erzählen? Ob man noch nichts bemerkt hatte? Oder — ja, so war's gewiß: man hatte nichts verlauten lassen, forschte aber natürlich sofort im stillen. Bei diesem Gedanken leuchteten Tauschers Augen eigentümlich auf. Eine gewisse Verwegenheit kam in ihn, beinahe wünschte er, man möchte ihn selbst ausforschen, recht gefährlich müßte es werden. Merkwürdig, an die Heimreise dachte er jetzt gar nicht, ganz andere, ihm bisher unbekannt Gedanken und Gefühle beherrschten ihn.

Bis auf die Haut durchnäßt, kam er schließlich im Bankhaus an.

* * *

Friß war zur Schule gegangen. Gustl zog den kleinen Gustav an, eilte mit ihm zur Ausgabe der Lebensmittelmarken, dann zu einem Geschäft, wo sie sich der langen Polonaise angeschlossen, um nach bald zwei Stunden 250 Gramm ranzige Butter für ihre vierköpfige Familie zu erhalten.

Sie war froh, daß sie gleich am Morgen viel zu besorgen hatte. Darüber vergaß sie etwas ihr Elend. Selbst bei dem Warten vor dem Geschäft gab's mancherlei Zerstreuung. Leute, denen der Sinn für Ordnung mangelte und die sich vordrängten, weil sie glaubten, nur ihre Zeit sei teuer, andere aber seien jedenfalls glücklich, sich ein paar Stunden auf der Straße im schönen, erquickenden Regen aufhalten zu können, diese Leute mußten vom Polizisten an den richtigen Platz, nämlich an den Schwanz der Riesenschlange, gebracht werden. Elefanten, Türken im Genick, zogen die mit Tabak beladenen Wagen vorüber. Nicht weit davon stürzte ein Gaul vor Entkräftung und blieb wie tot liegen, bis die Feuerwehr heraneilte und ihn aufhob. Dann wieder marschierte ein Trupp Feldgrauer vorbei. Gustav kam aus dem Staunen nicht heraus und auch seiner Mutter Sinne waren voll beschäftigt.

Als sie aber zurückkamen und ins Haus traten, legte sich's beiden wie ein schwerer enger Ring um die Brust: das Elend der Heimatlosen.

Eben nahm Gustl die Flechtruten hervor, da klingelte es. Sie ging und öffnete.

Ein fremder Herr war's, ein großer, starker Mann mit freundlichem Gesicht, der sich als Kriminalbeamter vorstellte und seine Marke vorzeigte.

Gustl war das Blut aus dem Gesicht gewichen. Sie hatte etwas wie Kriminalbeamter verstanden, war aber nicht fähig nachzudenken, was ein solcher bei ihr wolle. Die Marke sah sie nicht; denn vor ihren Augen jagten Wolken durcheinander.